Vorschau auf Kunstausstellungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 3: **Wohnungsbau**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schulhausanlage im Sonnenberg in Uster ZH

In diesem beschränkten Wettbewerb unter fünf eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 5000): Oskar Bitterli, Arch., Zürich, Mitarbeiter: Bruno Odermatt, Arch.; 2. Preis (Fr. 3000): Armando Dindo und I. Angst, Architekten, Thalwil; 3. Preis (Fr. 2000): Hanspeter Bachofner, Arch., Uster. Außerdem erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von Fr. 5000. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung und Ausführung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Werner Langhart (Präsident); Ernst Kägi (Vizepräsident); Werner Gantenbein, Arch., Zürich; Bruno Gerosa, Arch., Zürich; Anton Hardegger, Schulgutsverwalter; Walter Hertig, Arch., Zürich; Hans Muggli, Primarlehrer; Eduard Witta, Bauing., Zürich; Bruno Zimmermann, Arch.; Ersatzmänner: Josef Butz; Hans Koller; Hansjörg Künzler, Primarlehrer; Ernst Wädensweiler, Bauing.

Krankenheim und Alterswohnungen in der oberen Kreuzzelg in Wettingen AG

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 8000): Flück + Vock, Architekten, Ennetbaden, Mitarbeiter: W. Zaugg, H. P. Sommer, H. Binggeli; 2. Preis (Fr. 7500): Heinz Fugazza, Arch., Wettingen; 3. Preis (Fr. 5500): Hertig, Hertig, Schoch, Architekten, Zürich; 4. Preis (Fr. 5000): Omniplan AG, Baden: M. Funk + H. U. Fuhrimann. Burkard, Meyer, Steiger, Architekten, Baden, Mitarbeiter: Hertach; 5. Preis (Fr. 4000): Felix Rebmann, Hermann Preisig, Architekten, Zürich; 6. Preis (Fr. 2000): Willi Blattner, Arch., Gränichen AG. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der beiden erstprämiierten Projekte zu einer Überarbeitung ihrer Entwürfe einzuladen. Preisgericht: Gemeinderat Wilhelm Hartmeier (Vorsitzender); Heinz Bugmann, Chef der Sektion Planung der Abteilung Spitäler und Altersheime im Gesundheitsdepartement des Kantons Aargau; Peter Fehlmann, Arch., Chef Sektion Spitalbau des kantonalen Hochbauamtes Aargau; Hans Spitznagel, Arch., Zürich; Stadtbaumeister Fritz Wagner, Aarau; Ersatzmänner: Heinz Gisi, Hochbauchef; Kantonsbaumeister Rudolf Lienhard, Aarau.

Bildungszentrum Zofingen AG

In diesem Ideenwettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Rang (Fr. 14000): Metron Architektengruppe, Brugg; 2. Rang (Fr. 11000): Hans Wyder + Benny Frei, Architekten, Wohlen, Mitarbeiter: H. Helle; 3. Rang (Fr. 10000): Omniplan AG, Baden: Architekturbüro Funk + Fuhrimann, Baden. Architekturbüro Burkard, Meyer + Steiger, Baden; 4. Rang (Fr. 9000): B. Thoma, in Firma Hänni + Hänggli, Architekten, Baden; 5. Rang (Fr. 8000): W. Schindler, Arch., Zürich, Mitarbeiter: A. Eggimann; 6. Rang (Fr. 7000): R. Obrist, Arch., St. Moritz, Mitarbeiterteam: Beck, Gassmann + Martin; 7. Rang (Fr. 6000): U. Wüest, Arch., Zürich; 8. Rang (Fr. 5000): P. Marti, Arch., Confignon, Mitarbeiter: G. Baezner, A. Fauconnet, T. Sauvin; 9. Rang (Fr. 3000): J. + B. Fosco-Oppenheim, Architekten, Zürich; 10. Rang (Fr. 1000): Lydia Schaffner, Arch., Lausanne, Mitarbeiter: B. Baines, D. Menge, A. Garnier, R. Gelber, P. von Meiss; 11. Rang (Fr. 1000): Walter Hächler, Arch., Olten, Mitarbeiter: S. Forsberg, E. Jonason, K. G. Lindqvist.

Der Jurybericht sowie der Entscheid über das weitere Vorgehen der beiden Veranstalter – Kanton Aargau und Stadt Zofingen – zur Realisierung dieses umfänglichen Bildungszentrums (Bau einer Mittelschule, einer gewerblichen und einer kaufmännischen Berufsschule, einer Primarschule, von Räumen für Volkshochschule und Freizeitanlage, und einer Berufsmittelschule), sollen auf Grund des vorliegenden Wettbewerbsergebnisses und nachdem die Arbeitsgruppen (Vertreter der zur Mitbestimmung berechtigten Behörden und Amtsstellen) ihre Anträge ausgearbeitet haben, veröffentlicht werden.

Vorschau auf Kunstausstellungen

Bern

Oscar Wiggli – Rudolf Mumprecht
Kunsthalle
18. März bis 23. April 1972

Rudolf Mumprecht hat – vielleicht von seiner Ausbildung als Steinzeichner her – in seinen Bildern von jeher eine starke Beziehung zu Schriftzügen gezeigt. Seine Bilder der späteren fünfziger und der frühen sechziger Jahre heben sich innerhalb des Zeitstils (peinture informelle, Tachismus) durch ihren schwungvollen und kräftig geformten Schriftcharakter hervor. Mumprecht ist dieser seiner Affinität zur Schrift weiter gefolgt und zeigt nun seine neuen, ganz als Schriftbilder konzipierten Werke. Ihr Thema: Schrift als inhaltlicher und formaler Ausdruck, Schrift als Bild.

Oscar Wiggli hat sich mit seinen abstrakten Eisenskulpturen den Ruf eines der bedeutendsten Schweizer Bildhauer erworben. In den letzten Jahren hat sich sein Werk gegenüber dem, was man bisher kannte, entscheidend verändert. Nach einer längeren, selbstgewählten Ausstellungspause tritt Oscar Wiggli nun zum erstenmal mit einer größeren Ausstellung seiner neuen Werke vors Publikum.

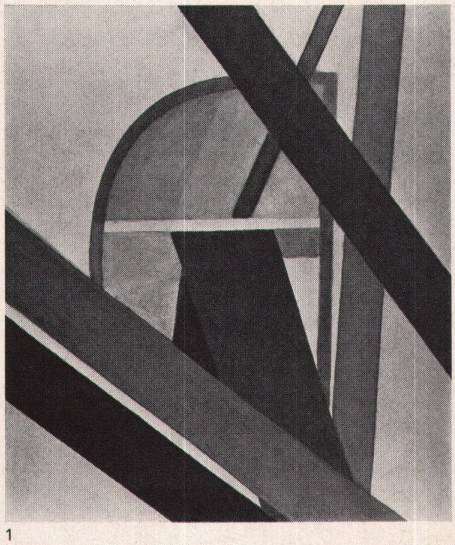
1
Edwin Keller, Komposition
2
Ladislau Feszt, Graphik

Delémont

1
Edwin Keller
Galerie Paul Bovée
du 3 au 26 mars 1972

Né le 30 mars 1930. Apprentissage de graphiste. Depuis 1967 domicilié à Bâle. Voyages en Italie, France, Espagne.

L'art d'Edwin Keller est apprécié pour la simplicité classique de ses moyens, avec une gamme très restreinte, pauvre même, de couleurs, il restitue toute une atmosphère. Il arrive que l'artiste, à sa façon discrète, recherche le symbole.



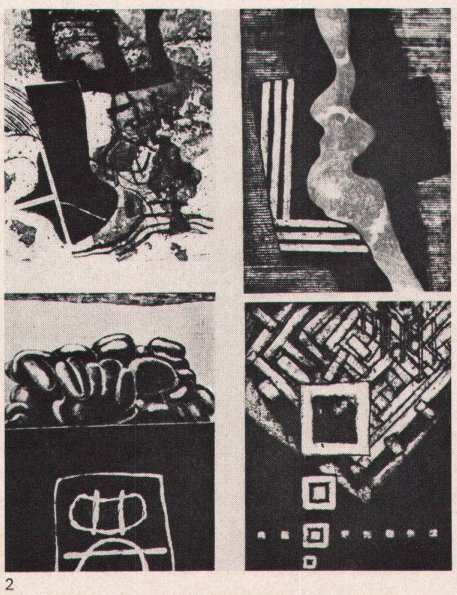
1

Grenchen

2
Ladislau Feszt
Galerie Toni Brechbühl
18. März bis 13. April 1972

Der rumänische Graphiker Ladislau Feszt wurde 1930 in Cluj geboren. Von 1949 bis 1954 studierte er an der Hochschule für bildende Künste Jon Andrescu seiner Geburtsstadt. Heute gehört er dem Lehrkörper dieser Akademie an.

Das Werk Leszts verbindet auf originelle Weise rumänische Volkskunst mit abstrakten, oft



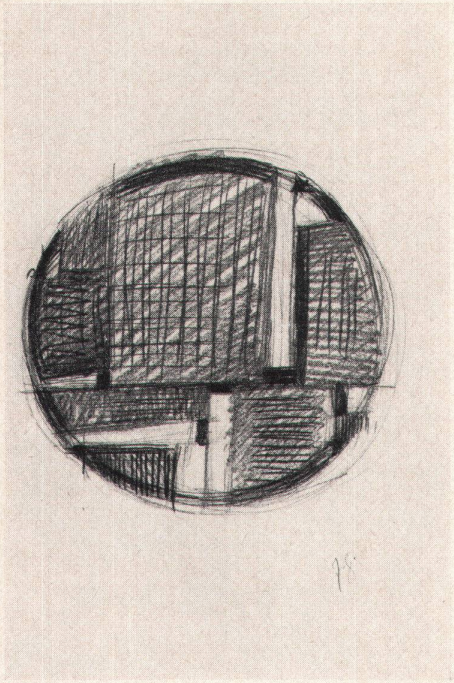
2

konstruktiven Elementen. Durch die zum Dekorativen neigende Komposition erreicht er ein künstlerisches Ergebnis, das harmonisch ist und den Betrachter in eine Welt der Poesie entführt.

Zürich

3
Fritz Glarner. Zeichnungen
Gimpel & Hanover Galerie
28. März bis 6. Mai 1972

Die Zürcher Gimpel & Hanover Galerie wird ab Ende März Zeichnungen des 73jährigen, in Locarno lebenden Fritz Glarner zeigen. «Glarner ist in seinen Zeichnungen voll und ganz gegenwärtig, noch mehr und direkter vielleicht als in den Bildern und Wandbildern. Man kann hier den Schöpfungsprozeß und seine Persönlichkeit noch besser empfinden, als es die völlige Objektivität seiner Malerei gestattet.» (Margit Staber im Katalogvorwort.)



3
Fritz Glarner, Kohlezeichnung

Versuch einer Standortbestimmung für Tinguely?

Unter den bereits zu Klassikern der Moderne avancierten Künstlern ist der heute 47jährige Jean Tinguely – kürzlich mit seinem Œuvre in der Basler Kunsthalle vertreten – einer der wenigen, die der Domestizierung ihres Werkes immer wieder entgehen. In den letzten fünf Jahren hat man zwar in seinem Schaffen endlich «feste Werte» und «plastische Qualitäten» gefunden und bedauernd oder beruhigt festgestellt, daß «auch er neuerdings vom Einzelreiz zusammengesetzter Fundstücke zur vereinheitlichten Gesamtgestalt übergeht» (Günter Metken), aber kaum hatte man die Entdeckung gemacht, ließ Tinguely im November 1970 vor dem Mailänder Dom seine



1

«Vittoria» von prälatenfarbigem Tuch befreien und ... explodieren. Der Weg der stillen, mattschwarzen Automaten, die seit 1965 in den «Spiralen» und «Bascules» das Œuvre Tinguelys bestimmten und im «Requiem pour une feuille morte», einem riesigen Räderrelief für den Schweizer Pavillon an der Expo in Montreal, kulminierten, wurde immer wieder unterbrochen. Nicht nur durch einzelne Werke, wie die Tellerzertrümmerungsmaschine «Rotozaza Nr. 3», sondern durch Manifestationen Tinguelys, die den Bereich der «Schönen Künste» als vom Alltag isolierter Gebärde sprengten.

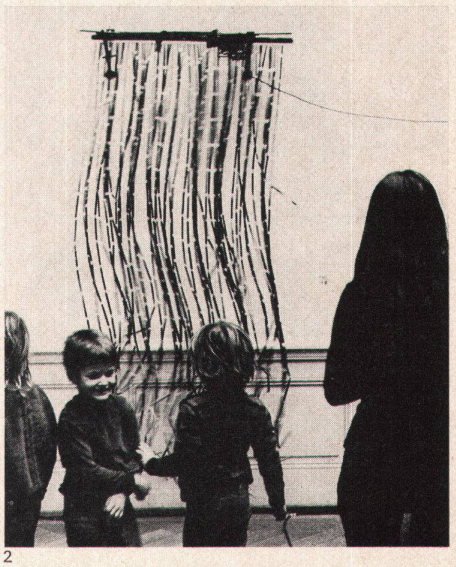
Es gelang nie, Tinguelys Maschinen werkimmanent zu betrachten. Die Versuche, seine Arbeiten mit Begriffen wie «Phantasie», «Poesie», «Witz» und «Fasnacht» allein zu belegen, mußten fehlschlagen. Es blieb in der Beurteilung dann jedoch nur eine einzige Beobachtung übrig, diejenige der Diskrepanz zwischen dem Anti-Konsum-Habitus der kinetischen Eisenplastiken und ihrem durch den Wertzuwachs begünstigten Warencharakter. Die Basler Ausstellung, nicht sehr verschieden von derjenigen, die letztes Jahr im Pariser CNAC (Centre National d'Art Contemporain) gezeigt wurde, ließ erkennen, daß Tinguelys Plastiken nicht einmal im offiziellen Ausstellungsrahmen mit Retrospektivcharakter irgendein Fazit zuließen. Daß Kunst Revolte ist, daß Kunst «das Verzerren einer unerträglichen Realität» ist (Tinguely 1959), bestätigte sich auch da.

Man kann denn auch Tinguely wie kaum einen Künstler der Gegenwart zu seinem Vorteil an Herbert Marcuses Kulturbegriff messen. Marcuses «affirmativer Charakter der Kultur» nimmt geradezu Bezug auf so etwas wie Tinguelys Maschinen, denn das, was diese ausmacht, vermißt Marcuse, weil nach ihm Kulturgüter dazu tendieren, «die Vergänglichkeit, die nicht eine Solidarität der Überlebenden zurückläßt ...» zu verewigen, «um überhaupt ertragbar zu sein». «Denn», so fährt Marcuse fort, die Vergänglichkeit «wiederholt sich in jedem Augenblick des Daseins und nimmt den Tod gleichsam in jedem Augenblick vorweg. Weil jeder Augenblick den Tod in sich trägt, muß der schöne Augenblick als solcher verewigt werden, um überhaupt so etwas wie Glück möglich zu machen. Die affirmative Kultur verewigt in dem von ihr gebotenen Glück den schönen Augenblick; sie verewigt das Vergängliche.»

Das Ruinöse ist gleichzeitig das Vitale in Tinguelys Maschinen; nicht nur dort, wo ihr Rost noch als formales Moment gelesen werden könnte, wo sie lustig scheppern und klirren (in den «Baloubas» und «Radios» von 1962), sondern auch dort, wo sie geräuschlos und mattschwarz vor getünchten Galeriewänden leerlaufen (etwa in den «Eos» von 1966 bis 1971).

Die Metasprache der «Metamatics» (um diesen Titel für frühe Tinguely-Maschinen einmal auf das ganze Werk anzuwenden) bezieht sich auf die Geschichte der Bildhauerei, als die Geschichte des Monuments, des Denkmals, und stellt dessen Ansprüche in Frage. Die «Heureka» sitzt auf einem Sockel wie Donatellos Gattamelata. Doch auf dem Sockel ist jetzt nichts zu sehen, was im einzelnen über anderes erhaben wäre, nichts auch, was auf Dauer Anspruch hätte. Die Zeichensprache des Monuments schlechthin wird parodiert. Das gleiche gilt auch für Tinguelys Kabinettstücke oder für das beinahe klassizistisch anmutende «Requiem». Bezüge werden auf ähnliche Art auch zur Maschine als Fetisch hergestellt. Einzelne Bewegungen, Drehen, Stoßen, Stampfen, Schwingen, Ziehen, Schütteln werden aus mechanischen Zusammenhängen isoliert und

Photos: 1, 2 Leonardo Bezzola, Bätterkinden



2